

müssen zu mir kommen und wir wollen besprechen, was zu tun ist.“

Am nächsten Tag kam Teddy zu ihr, um zu konspirieren, und sie empfing ihn auf dem Dachgarten, der so innig angelegt war, daß keines Unbefugten Auge eindringen konnte. Und als Teddy fortging, war er sehr traurig, denn er hatte Lore betrogen, er wußte weder, wie das gekommen war, noch wie es sich hätte vermeiden lassen. Und nun hat er furchtbare Angst, daß etwas zwischen ihm und Lore steht, obwohl sie ganz gewiß nichts erfahren wird, aber die Liebe ist plötzlich etwas Unheimliches geworden, keine beglückende Sicherheit mehr, sondern eine beständig drohende Gefahr.

„Teddy, fehlt dir etwas?“

Lore hatte sofort gesehen, daß ihn etwas bedrückte. Sie war so schnell aus der Werkstätte gelaufen, daß sie nicht einmal ihre Mütze aufgesetzt hatte, ihre Haare waren verwirrt — sie sah bezaubernd aus. Plötzlich fühlte Teddy die ganze Wucht seiner Liebe, und so glücklich war er darüber, daß diese Liebe durch das Abenteuer mit Kitty nicht geschwächt worden war, daß er Lore mitten auf der Straße um den Hals fiel.

„Nein, was du für ein Narr bist!“

Er war weiter kein Narr, er war bloß, mit seinen zweiundzwanzig Jahren, ein richtiger Ehemann, einer jener Männer, für die die Ehe erfunden wurde. Er konnte ein großes, starkes Gefühl festhalten, wenn er auch Anfechtungen leicht erlag, er zerrte gern an seiner Kette, war aber überglücklich, wenn er dann wieder fühlen durfte, daß sie keineswegs gerissen war.

\*

Anders Lore.

Es kam eine Zeit, da schlich sie ganz bedrückt und gequält herum, sagte kaum ja und nein, und eines Tages, ohne weitere Einleitung, teilte sie Teddy mit, sie müßten sich scheiden lassen, da sie einen anderen Mann liebe. Dieser andere Mann war der Maler Maurus. Sie hatte ihn zwei-, dreimal bei ihrer Freundin wiedergesehen, beim letzten Male hatte er sie heimbegleitet, hatte sie im Auto

geküßt — und da war es geschehen, von einer Sekunde zur anderen!

Und Teddy — er war zwar ein richtiger Ehemann, und er fand es unfassbar, daß sie nicht immer und ewig nur ihn lieben konnte, aber er war doch auch zweiundzwanzig Jahre alt und großmütig. Er sagte ihr, daß sie frei sei, natürlich, vollkommen frei, und er werde immer ihr Freund bleiben, aber das mit der Scheidung könnte sie sich doch noch überlegen.

„Ach, Teddy,“ rief sie und fiel ihm schluchzend um den Hals, „niemals werde ich einen besseren finden als dich. Was bin ich für ein unglückseliges Geschöpf, daß ich einen anderen lieben muß!“

Aber sie mußte. Wenn sie an Maurus dachte, bebte sie vor Glück. Und wenn sie um Teddys willen (sie sah doch, wie unglücklich er war) den Gedanken erwog, sich zu überwinden und den Maler nie wiederzusehen, so fühlte sie sich dermaßen elend, als sollte sie für ewig von allen Freuden des Lebens Abschied nehmen.

Es war viel schwerer für Teddy, als er geglaubt hatte. In den pathetischen Stunden der großen Aussprachen ist Edelmütigkeit verhältnismäßig leicht. An den vielen Wochentagen aber, die folgten, und an denen Lore immer nur eine knappe Stunde für ihn hatte, fühlte er sich ganz elend und an die Wand gedrückt. Er machte keine Vorwürfe, aber sein Herz war voll von Vorwürfen. Manchmal ging er zu Kitty. Aber ihr Reiz, der stark genug gewesen war, seine Treue zu erschüttern, war zu schwach, seinen Schmerz zu besänftigen.

Auch Lore hatte es schwer. Sie war leidenschaftlich verliebt in den Maler, das kleinste böse Wort von ihm ging ihr bis an den Lebensnerv, quälte sie bis in den Schlaf. Und er gab ihr viele böse Worte, denn er war maßlos eifersüchtig auf Teddy. Er konnte nicht verstehen, warum sie an dieser Ehe festhielt, die doch gar keine war, da der Mann nichts für ihren Lebensunterhalt tat, nicht einmal mit ihr wohnte.